

Aufforderung zur Steuerzahlung.

Mit dem 1. September cr. ist die 1. Hälfte der Steuer pro 1898/99 zur Bezahlung verfallen, es ergeht hierdurch die Aufforderung zur umgehenden Entrichtung der verfallenen Beträge (mindestens die Hälfte der vorjährig bezahlten Steuer).

Stadtpflege.
Sindh.

Vergebung von Bauarbeiten.

Die bei den baulichen Veränderungen im hiesigen Schulhause und an der Kirche vorkommenden:

Maurer-, Zimmer-, Gipser-, Schreiner- und Anstrich-Arbeiten.

auf zu 820 M. voranschlägt, werden im Wege der schriftlichen Submission im Afford vergeben.

Kostenvoranschläge und Bedingungen liegen zur Einsicht auf und wollen Angebote spätestens bis

Montag den 12. ds. Mts., mittags 11 Uhr hier übergeben werden.

Den 5. Sept. 1898.

Schultheißenamt.
Schmidg.

Landes kommt!

Dr. med. Donner,
homöop. Arzt
in Stuttgart
wird am 10. Sept. seine Sprechstunde wieder aufnehmen.

Genner's Schuh-Fell
(Thran - Fett)
in roten Dosen
macht und erhält das Leder weich, dicht und dauerhaft.
Genner's Wachs in roten Dosen erzeugt auch auf fettem Leder wieder prachtvollen Glanz.
Man achte auf die Schuhmarke Kaminberger und die Firma des Fabrikanten Carl Genner in Goppingen. (R)
Zu haben in den meisten Geschäften.

Der Unterzeichnete gestattet sich, das sich interessierende Publikum in Stadt und Land darauf aufmerksam zu machen, daß in der Dreherei des Herrn **Mühlhäuser in Schorndorf** ein

Gasherzeugung-Apparat
für Motorbetrieb, Beleuchtung u. Kochzwecke
in Thätigkeit ist und jederzeit betrieht werden kann.
Hochachtungsvoll
A. d. Rudolf,
Generalvertreter f. Württemberg des Gasherzeugung-
apparats „Excelsior“.

Ein sehr schönes Andenken an „unsern“ Alt-Reichskanzler,
den Fürsten Bismarck,
ist zu haben in der Buchhandlung von
Paul Rösler.
Es ist ein Reliefbild in Eisenbeinon in geschmackvoller Umrahmung. Preis nur 1 M.

Paul Rösler.

20 Jahre
Die Billigste
Normanbibliothek.
Beste Auswahl, wie in keinem
andern Buchhandel und kostet nur 20 M.
In bester durch alle
Buchhandlungen, Ver-
triebsstellen durch die
Gesamtschulbuchhandlung
Berlin N.W. 7.

Gläubiger-Anruf.

Als Pfand der Nachlassenschaft der hienach genannten Personen sind **binnen 8 Tagen** beim Notariat oder bei den betreffenden Schultheißenämtern anzumelden und zu empfangen, widrigenfalls sie bei der Auseinandersetzung des Nachlasses unberücksichtigt bleiben.

Den 5. September 1898.

Notariat:
Siger.

Von Deutebach:
Thudium, Jakob Friedrich, Wein-
gärtner's Ehefrau, Friederike
Barbara, geb. Kefer.

Siegle, Johannes, Weingärtner's
Ehefrau, Katharine, geb.
Egger.

Von Geradsetten:
Lederer, Mathias Friedrich, Wein-
gärtner's Witwe, Regine, geb.
Schöhl.

Müller, Georg David, led. völk.
Schreiner.

Schaal, Karl Johannes, Weingtr.
Lederer, Johannes, Dav. Fr. Sohn,
Weingärtner.

Lederer, Philipp Jakob, Weingtr.
Von Grunbach:
Koch, Gottlieb, Schuhmachers Ehe-
frau, Johanne Christiane, geb.
Wilsheim.

Sijder, Mathias, Niers' Witwe,
Christine, geb. Maier.

Wörner, David, Weingärtner's Ehe-
frau, Jakobine Friederike, geb.
Wagner.

Seel, Johannes, Krämers Ehefrau,
Johanne Margarethe, geb.
Maier.

Von Schnaitz:
Siffberger, Israel, Weingärtner
und Wirtler.

Dejerle, Johana, W-ingärtner und
Wirtler.

Filialverein!

Mittwoch den 14. September
Engelberg

Zugleich
V. f. Naturk. und V. j. I.

Vortrag: „Der Delbaum.“
Sein mitbringen. Vollegen mit
Familien sind freundlichst einge-
laden.

Prinzeß- Zwiebackmehl.



Das von mir auf das sorgfältigste
bereitete Zwiebackmehl ist das
gesundeste und zuträglichste Nah-
rungsmittel für kleine Kinder, das
selbe besitzt seine Zufut von Hefe,
ebenso leicht es bei Durchfall, Blau
mit Wasser gefocht, vorzuzugl. Dienste.
Preis per 1/2 Pfd. Packet 35 s.
Carl Schäfer am Marktplat.

Theer, Carbolinum, Dachpappe

empfehlen in jedem Quantum.
Carl Fr. Maier
a. Ehr.

Mietverträge empfiehlt die
Danderei ds. St.

M ä d c h e n

im Alter von 17-20 Jahren wird
bei gutem Lohn und guter Behand-
lung zum sofortigen Eintritt ge-
sucht.
Näheres durch die Redaktion.

Italiener Trauben.

Ende September und Anfang Oktober verende-
ich **eingekaufte Trauben** in Fässern, ca. 600 Kg.
haltend, garantiert ausgereifte und sorgfältig ausgetrocknete Ware aus
den besten Lagen. (Alkoholgehalt: 14 %). Neuperle Preise.
C. Romig, Oßlingen a. N.

Prima Italiener Trauben,

allererste Qualität **Engel-Trauben**, liefert in Fässern von 6-700
Liter Inhalt billigst.
Gottlob Schaal,
Landesprodukten-Handlung.

Ziegler Werke in Pfänderhausen

seht sein letztes Jahr erbautes, höchst elegantes, massives
Wohnhaus

aus freier Hand dem Verkauf aus.
Zum Haus gehörig sind 2 **Schuppen** und ca.
32 Ar Baum- und Gemüsegärten.
Jeden Tag kann ein Verkauf abgeschlossen werden.

Das Anwesen würde sich für eine Bäckerei, Wirtschaft oder jedes
andere Gewerbe gut eignen; auch ist kein Dreher am Ort.

Annoncen-Expedition Rudolf Mosse

Telephon No. 692 **Stuttgart Königsstrasse 33!**

Annoncen aller Art werden zu den gleichen Original-
Preisen wie in den Expeditionen der Zeitungen selbst

zur prompten Besorgung entgegengenommen. —
Bei grösseren Insertions-Aufträgen Einräumung höch-
ster Rabatt-Sätze. Kosten-Anschläge, Kataloge etc.
etc. kostenfrei. Originelle Entwürfe für Annoncen
werden bereitwilligst geliefert.

Spiegel in großer Auswahl

empfehlen billigst
Paul Kohler.

Für Brautleute

empfehle ich mein Lager in
fertigen
Divans, Sopha, Polsterstühle.
Anfertigung von
Bettstätten und Matratzen
(letzte mit Capoc, das Beste nach Koffhaar, jedoch bedeutend
billiger) alles unter Garantie bester Ware.
Ernst Jucker, Sattler & Tapezier.

Neues Sauerkraut

fortwährend bei
Chr. Schmid h. Schloß.

Jeden Tag frischen Süßbutter

von der Hübeler'schen Molkerei in
Oberverten, empfiehlt per Pfund
1 M 15 s.
Daniel Schurz,
Deffingens Nachfolger.

Es bleibt dabei!

Die wichtigste med. Seife ist
**Bergmanns
Carbol-Quecksilber-Seife**
von **Bergmann & Co., Rade-
bühl-Preßlau**, vorzüglich in all-
benährig gegen alle Arten **Santus-
schnecken**, wie **Milchseer, Finnen,
Plechten, Blätchen, rote Flecke**
etc. à Fr. 50 Pf.
in beiden Apotheken.

3 gute Ziegen

verkauft.
Fant jr., Küfer.

Jede Dame Süßmilch-Seife,

dieselbe ist vermöge ihres Vorzug-
gehaltes zur Verfeinerung und Er-
haltung eines zarten, sammetweichen
bleibend weissen Teints ganz un-
erlässlich. Vorrätig à Stück 50 s
bei **Friedr. Bühler.**

Schorndorfer Anzeiger.

Amisblatt für den Oberamtsbezirk Schorndorf.
Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. Abonnementspreis in Schorndorf vierteljährlich 1 M 10 s, durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk Schorndorf 1 M 15 s.
Insertionspreis: eine doppelte Pettzeile oder deren Raum 10 s, Neblamezeten 20 s. Beilagen: Jugendfreund und Unterhaltungsblatt.

№ 138. Freitag den 9. September 1898. 63. Jahrgang.

Die Kaiserfahrt nach dem heiligen Lande. 3. Konstantinopel. II.

In ihrem Innern bietet die nicht mehr im byzan-
tinischen Geschmack geschmückte Stadt nicht viel Sehens-
wertes. Der Verkehr in den Straßen verbiert sich von
selbst. So benutzen denn die Fremden jeden Augenblick, um
das unergleiche landschaftliche Bild zu genießen und
sich auf das Wasser zu begeben. Dies geschieht meistens
in Ratis, Fahrzeugen, die Konstantinopel eigentümlich
sind, ähnlich wie die Gondeln Venedigs, ungemein schmal
und lang gebaut, sodas man mit der größten Vorsicht
ein- und aussteigen muß; diese Ratis werden mit treff-
lichen Ruderschlägen ungemein schnell vorangetrieben.
Oder man nimmt einen der großen Lokalbampfer, die
beständig von der Schiffsbrücke abgehen. Größere Aus-
flüge in die schöne Umgegend zu unternehmen, ist immer
lohnend.

Hier am der Schiffsbrücke gehen die Fremden
spazieren. Man sieht hier viel Leben und Wasser und zu
Land. Schill peisende Dampfer kommen an und fahren
ab, rasche Ratis hüpfen wie Libellen über die blauen
Wasser, Vorkaschierwagen mit goldverbrämten Kamassen
(Göbrnen) oder Winterragen mit berittener Eskorte
poltern donnernd in eiliger Hast über die Planken der
Schiffsbrücke, schwere mit Köben bespannte Lastwagen
ähen daher. Zerlumpte, malerische Bettler taufen ihre
Wege durch die Menge zu den Wildtätigen; nur die
Frauenwelt fehlt. Wohl steht man hier und da ver-
schleierte Frauen aus dem türkischen Volke oder modern
gekleidete Europäerinnen, aber sie verschwinden in der
Menge. Die vornehmen Türkinnen bleiben zu Hause
oder fahren in geschlossenen Wagen. Der Turban ist
in Konstantinopel die Ausnahme. Der schwarze Rod,
der rote Fez bilden die Regel in der türkischen Männer-
bekleidung und tragen nicht zur Mannigfaltigkeit bei.
Man sieht belebte Straßen in Galata, die vom Wind-
hauche bewegten Wohnhäusern gleichen, Fez neben Fez,
wie rote Klumpen.

Konstantinopel eignet sich wenig zu längerem Aufent-
halt. Der gefällige Verkehr beschränkt sich auf die Bot-
schafter-Gotels und die Häuser der europäischen Koloni-
nen. Es giebt kein Lokal, um den Abend zu vertreiben,
keinen Korio, keinen Ort, an welchem sich die elegante
Welt zu Wagen oder zu Fuß bewegen könnte, es sei
denn, das man die „sitzen Wasser von Europa“ in den
Sommermonaten dazu läßt. So nämlich nennt der
Volksmund in Konstantinopel ein von Wasser durchzogenes

Wiesenthal am oberen Ende des goldenen Horns, wo sich
am Freitag nachmittags ein gutes Stück türkischen Volks-
lebens abspielt, und wo bei Stutari an den süßen
Wassern Aens zwei kleine Flüsse münden, nachdem sie
sich vorher vereinigt haben, die süßen Wasser enthalten,
während das im goldenen Horn salzig ist. Die Fließchen
durchfließen das Thal Katsane und hier in dieses
Thal, welches mit hübschen Baumgruppen und saftigen
Wiesen geschnitten ist, wo zahlreiche Kaffeehäuser und
Briden sich befinden, pilgern an jedem Freitage, dem
türkischen Wochenfeiertage, viele Tausende türkischer
Frauen zu Fuß, zu Wagen, auf Eseln und Pferden,
per Dampfer und im schnellen Rait, um die Einformig-
keit ihres Daseins für einen Tag in der Woche zu
vergeffen.

Hier kann man das türkische Volksleben betrachten:
Kinder in phantastischen Kostümen machen den Eindruck
einer Maskerade, die auf dem Boden ausgebreiteten
Teppiche und Strohmatte am Rande des Wassers, die
fliegenden Kaffeehäuser, welche hin und her Kaffee, Eis,
Früchte und Gebäck anbieten, die fabelnden Zigeuner,
die bulgarischen Hirten, welche die Saepfeife mihandeln,
die bunten Staatskarossen der Vornehmen, die jungen,
auf der Fahrstraße galoppierenden Reiter, das alles ist
unter dem Zusammenfließen der Flüsse, Geigen, Schal-
meien, Pauken, Dudelsäcke und Tambourins für den
Fremden ein farbenreiches und interessantes Bild.

Sehenswürdigkeiten Konstantinopels, an denen kein
Fremder vorbeigehen kann, sind die Ipa Sofia, der
Selamluk und der Bagar. An jedem Freitag besucht der
Sultan eine Moschee von seinem Palast Hilid Kiosk
aus unter dem Aufmarsch der Truppen, die Spalier
bilden in feierlicher Aufmarsch. Der Zweck, dieses sich
wöchentlich wiederholenden Schauspiel ist der, den Sultan
als treuen Anhänger des Propheten, als Kalifen —
Beherrscher aller Gläubigen — seiner Hauptstadt und
seiner Truppen zu zeigen. Freilich, in dem gebeugten
Manne mit dem jorgenschweren Antlitz, der heute auf
dem Thron des Kalifen sitzt, dürfte auch der treueste
Ottomane den geistigen Nachfolger Muhammeds II., des
Groberers von Byzanz, kaum erblicken.

Man zeigt den Fremden auch das Serail, einen
großen mit Festungsmauern und Türmen umgebenen
Garten, in dem eine Anzahl von Gebäuden stehen, die
einst dem Sultan zur Residenz dienten; jetzt sind Mini-
sterien darin und Wohnungen der verwitweten Sultanimen.
Die mit Divanen, Teppichen und Kronleuchtern möblierten
Kiosks und Empfangsäle, die dicke Platane der

Zantischaren, die Nägele, an denen die Köpfe der ent-
haupteten Paschas einst bei Bab Humaium ausgehängt,
das Loch in der Mauer, durch welches die schuldigen
Sultanimen in einem Sack in den Bosporus geschleudert
wurden, die Wasser in der Kirche der heiligen Irene,
welche ein Arsenal geworden, hatten nur ein unterge-
ordnetes Interesse.

Der Franzose Pierre Loti durfte die Schatzkammer
des alten Serails, des Schlosses des Kalifen bei Kon-
stantinopel, besichtigen, was sonst nur wenigen vergönnt
ist. Er schildert den Eindruck, den dieser Besuch auf
ihn gemacht, und erklärt, daß die in dem alten Gebäude
enthaltenen Reichthümer von wahrhaft unerschöpfbarem Wert
sind. Seit acht Jahrhunderten werden dort die kost-
barsten und seltensten Edelsteine, die prachtvollsten Wunder-
werke der Kunst angesammelt, silberne und goldene
Waffen, die mit großen Diamanten verziert sind, große
Throneskel, die mit Rubinen, Perlen und Brillanten
ausgelegt sind, Theetischen und Rischen aus einem ein-
zigen Smaragd gearbeitet. Millionen und Millionen
sind in den großen finstern Sälen aufgehäuft, wo man
die kostbaren Metalle und die Perlen in tausend phan-
tastischen Farben leuchten sieht. In einem Saale stehen
an den Wänden viele mit unerschöppter Kraft gefeldete
Wachsuppen gleichförmig angeordnet. Bis zum Beginn
dieses Jahrhunderts wurde jedesmal, wenn ein Sultan
starb, in dieses geheime Zimmer eine lebensgroße Wach-
figur gebracht, welcher man die Galatlieder des ver-
storbenen Monarchen anlegte. Man gab ihr wundervolle
Waffen, bedeckte sie mit Edelsteinen von unermesslichem
Werte, und so blieb sie stehen, überschattet mit Reich-
thümern, die für immer verloren sind. Die langen und
üppigen Gewänder sind eigenartige Brokatstoffe mit großen,
geheimnisvollen Mustern, deren Farben allmählich ver-
schossen sind. Die herrlichen Dolche, deren Knöpfe aus
einem einzigen Edelstein gemacht sind, werden mit der Zeit
vom Rost verzehrt. Die 28 türkischen Herrscher, die von
der Eroberung Konstantinopels bis zum Ende des vorigen
Jahrhunderts regiert haben, stehen dort als Gruppen in
dem dunklen Räume, stumme Zeugen verfloßener Größe
und Macht.

Die zur Aufnahme unseres Kaisers und seines Ge-
folges vom Sultan angeordneten Umbauten und Neu-
einrichtungen sind nahezu vollendet. Die für den
Kaiser bestimmten Wohnräume liegen im sogenannten
Trit-Kiosk, dem als Neubau eine große und prunkvoll
ausgestattete Empfangshalle angefügt wurde. Die Ge-
samtkosten der vorgenommenen Umbauten werden aus-

geheißt, es war der letzte Aufschrei seines mißhandelten
Gewissens, — „wie könnt Ihr das denken, — das kann
zuletzt erst kommen, ein anderer — gewiß ein anderer —“
„Wenn ich das müßt! Wenn das wär!“ ächzte
der Würger aus geknauter Brust. „Ich wollt's dem Herr-
gott auf den Knieen danken und dem Dief das Geld noch
einmal schenken. Aber es ist nicht, es ist nicht!“ fuhr
er wimmern fort. „Wie ein Dief ist mein Sohn nachts
in meines Vaters Haus geschlichen und hat ihn beraubt!
Und mein Weib ist mit einer Todtsünd in die Grube
gefahren! Einen falschen Eid hat's geschworen, hat ihm
das Geld gegeben, das ich wie eine Sechndacht gelugt
hab seit ihrem Tod und nicht finden konnt! Und nicht
genug an dem, noch zum Dief hab sie ihn gemacht!“
„Von einem wilden Jörn genack sprang er auf und
drückte die gekalteten Hände an die krampfhaft arbeitende
Brust. „Auf und davon ist er!“ schrie er verzweifelt.
„Sot'gangen ist er mit seinem Raub und ich fühl hier
und gram' mir das Herz ab um den Vuben, den Lumpen,
den Schuft!“

„Dem Wirt tief's kalt über den Rücken und er fant
wie von einem Faustschlag getroffen vorwärts.“
Die Bestimmung schwand ihm für einen Augenblick,
und gefiesabwendend starrte er vor sich hin, während er
taumelnd den tiefen Schritt in unbehaltbare Schuld that.
„Jetzt wirt' keine ruhige Stund“ mehr in seinem
Leben finden!“ hörte er eine fremde, harte Stimme sagen
und ein schwerer Druck legte sich ihm aufs Herz.
„Würger!“ flammelte er nach einer langen Pause

Die Sternwirtin.

Erzählung für das Volk von N. von S a h n.
(Nachdruck verboten.)
32. Fortsetzung.

„Mit einem ächzenden Aufschrei taumelte der Bauer,
als wenn der Blitz vor ihm niedergeschlagen wäre, zu-
rück und starrte den Wirt mit wild hervorquellenden
Augen an, daß dem die Kniee zu schlottern begannen,
weil er meinte, der Würger müsse sich jetzt über ihn
stürzen.“

Der Würger aber drückte die gekalteten Hände an
die Stirn und fant mit geschlossenen Augen in den Stuhl
hinter sich.
„Mein Sohn! Mein Sohn —“ kam es wimmernnd
von den verzerrten Lippen und dann brach ein wildes
Schluchzen aus seiner Brust: „Mein Sohn hat mich be-
raubt! Mein Sohn!“

„Dem Wirt tief's kalt über den Rücken und er fant
wie von einem Faustschlag getroffen vorwärts.“
Die Bestimmung schwand ihm für einen Augenblick,
und gefiesabwendend starrte er vor sich hin, während er
taumelnd den tiefen Schritt in unbehaltbare Schuld that.
„Jetzt wirt' keine ruhige Stund“ mehr in seinem
Leben finden!“ hörte er eine fremde, harte Stimme sagen
und ein schwerer Druck legte sich ihm aufs Herz.
„Würger!“ flammelte er nach einer langen Pause

heiser, es war der letzte Aufschrei seines mißhandelten
Gewissens, — „wie könnt Ihr das denken, — das kann
zuletzt erst kommen, ein anderer — gewiß ein anderer —“
„Wenn ich das müßt! Wenn das wär!“ ächzte
der Würger aus geknauter Brust. „Ich wollt's dem Herr-
gott auf den Knieen danken und dem Dief das Geld noch
einmal schenken. Aber es ist nicht, es ist nicht!“ fuhr
er wimmern fort. „Wie ein Dief ist mein Sohn nachts
in meines Vaters Haus geschlichen und hat ihn beraubt!
Und mein Weib ist mit einer Todtsünd in die Grube
gefahren! Einen falschen Eid hat's geschworen, hat ihm
das Geld gegeben, das ich wie eine Sechndacht gelugt
hab seit ihrem Tod und nicht finden konnt! Und nicht
genug an dem, noch zum Dief hab sie ihn gemacht!“
„Von einem wilden Jörn genack sprang er auf und
drückte die gekalteten Hände an die krampfhaft arbeitende
Brust. „Auf und davon ist er!“ schrie er verzweifelt.
„Sot'gangen ist er mit seinem Raub und ich fühl hier
und gram' mir das Herz ab um den Vuben, den Lumpen,
den Schuft!“

„Dem Wirt tief's kalt über den Rücken und er fant
wie von einem Faustschlag getroffen vorwärts.“
Die Bestimmung schwand ihm für einen Augenblick,
und gefiesabwendend starrte er vor sich hin, während er
taumelnd den tiefen Schritt in unbehaltbare Schuld that.
„Jetzt wirt' keine ruhige Stund“ mehr in seinem
Leben finden!“ hörte er eine fremde, harte Stimme sagen
und ein schwerer Druck legte sich ihm aufs Herz.
„Würger!“ flammelte er nach einer langen Pause

mit zitternden Knieen auf ihn zu und packte ihn an den
Schultern, als wolle er ihn zur Bestimmung bringen.
Mit wild aufgerissenen Augen sahen sich die Männer
einen Augenblick starr an.
„Beweise! Dine Beweise konnt' das nicht thun.
Bedenk', 's ist dein Fleisch und Blut.“
„Beweise? Noch mehr Beweise?“ höhnlachte der
Würger verzweifelt und hielt dem anderen die gerungenen
Hände entgegen. „Ist er nicht hier gewesen? In nach-
tschlafender Zeit durch's Fenster getiegen, wie ein gemeiner
Dief? Hab ich ihn nicht mit eigenen Augen stehen
sehen? Willst' noch mehr Beweise?“
„„Und doch kann's anders sein, Würger, — doch,
—“

„Mein! Schau nach, das Schloß ist unverletzt. Ein
gemeiner Dief hätt' die Thür erbrochen, denn kein Mensch
außer ihr hat's gekonnt, wo ich den Schlüssel versteckt
hab. Mein, da giebt's nichts mehr zu ändern!“
In stummer Dual sah der Bauer eine Welle starr
vor sich nieder. „Dann sagte er ruhiger: „Danken will
ich dir's mein Lebenlang, daß du mir die Stund' hast
leichter machen wollen, — hab dir solche Herzlichkeit nicht
zugetraut. Es wirt' schon kommen, daß ich dir's ver-
gelten kann. In des Herrgotts Regiment wird jede
Schuld gekraft und jede Gutthat belohnt. Sie soll's
kommen, Wirt. Dir, mir und — dem! Ich will dir's
nicht vergeffen, wie du mein blutendes Herz hast trocken
mollen und Gott soll mir vergelten helfen, wo meine
schwache Kraft nicht ausreicht.“

Schorndorfer Anzeiger

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Schorndorf.

Erstet Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. Abonnementspreis in Schorndorf vierteljährlich 1 M 10 S, durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk Schorndorf 1 M 15 S. Inserationspreis: eine gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 S, Retrazesellen 20 S. Beilagen: Jugendfreund und Unterhaltungsblatt.

Nr. 139. Samstag den 10. September 1898. 63. Jahrgang.

Schorndorf.
Da es sehr häufig vorkommt, daß
Strassenfecht
in das in den Kanälen fließende Wasser geworfen wird, so wird dieser Unfug unter Strafbandrohung unterlagert.
Stadtschultheißenamt.
Fritz.

Schorndorf.
Die runden Canalisationsröhren
an den Winkelauskäufen zc. müssen von den Gebäudebesitzern gereinigt bezw. sauber gehalten werden. Verschmutzungen werden nicht nur gerügt, sondern es wird auch das Verschmutzen auf Kosten der Beteiligten durch den Stadtbaumeister ausgeführt.
Stadtschultheißenamt.
Fritz.

Schorndorf.
Die Vorschrift des § 8 der Wasserwerkstatuten, wonach das
Offenlassen der Hahnen
ohne Verwendung des Wassers, sowie jede sonstige Wasservergeudung bei einer Strafe bis zu 80 M verboten ist, wird in Erinnerung gebracht.
Stadtschultheißenamt.
Fritz.

Schorndorf.
Auf 3 Wochen sollen
2 weitere Obsthirten
aufgestellt werden gegen ein Tagelohn von 2 M 50 S. Bewerber haben sich innerhalb 3 Tagen zu melden.
Den 3. Sept. 1898.
Stadtschultheißenamt.
Fritz.

Schorndorf.
Diejenigen Bauherren bezw. Unternehmern, welche
Neubauten
erstellen, zu denen eine Schurgrabenanlage bezw. eine Wasserfeststellung nötig wird, haben dem Baukontrolleur bei der Kontrollanzeige eine Bescheinigung vom Geometer zu übergeben, in welcher das Einzeichnen des Schurgrabenlaufes bekräftigt ist und die Wislere oder Höhenpunkte genau angegeben sind.
Auch ist dem Baukontrolleur jede Kontrollanzeige in Zukunft schriftlich zu machen.
Den 7. September 1898.
Gaifer, Stadtbaumeister und Baukontrolleur.

Allgemeine Renten-Anstalt
Gegründet 1833. zu Stuttgart. Reorganisiert 1855.
Lebens-, Renten- & Kapitalversicherungsgesellschaft
auf Gegenseitigkeit, unter Aufsicht d. R. W. Staatsregierung.
Aber Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern d. Anstalt zu gut.
— Versicherungsband ca. 43 laufende Policen. —
Wähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern
In Schorndorf: Chr. Bauerle, Kaufmann. (D 10)

Warme Bäder
Dampfbäder
täglich (ausgenommen Sonntags).
Theophil Weil zum Brünnele.
Bitte verlangen Sie, wenn Ihnen etwas daran liegt, einen wirklich guten und kräftigen Malzkaffee zu bekommen, dann ausdrücklich

Ellwanger Malzkaffee
mit den „Löwen“
derselbe besitzt einen wirklichen Bohnenkaffeecharakter, ist sehr gesund und billig.
Zu haben in allen besseren Spezereigeschäften!
An der Straße nach Gmünd.
Schorndorf. Auf fr. Maier's Zimmern. Schorndorf.
Ist vom Samstag bis Montag ein großes, elegant eingerichtetes
Luftschiff-Karoussell
nebst einer eleganten, mit mechanischen Figuren eingerichteten
Schiesshalle
zur gef. Benützung eines hochgeehrten Publikums aufgestellt, wozu einladet
Fr. Maier.

Abonnements
auf sämtliche
Zeitschriften und Lieferungswerke
nimmt gerne entgegen.
Paul Köstler, Buchhandlung.

Seute frische
Leberwürste,
sowie von Samstag an
frische Bratwürste
empfehlen
Wegger, Kaufmann.

Frische
Leberwürste
empfehlen
Kambold, Metzger.

Fein gebraunten
Kaffee
in hübschen Packeten von 1/2 und 1/4 Pfund in 5 Sorten à M. 1, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80 p. Pfd. empfiehlt bestens
Adolf Finckh
Hauptstraße 11.

Den verehrten Hausfrauen zur Nachricht, daß der beliebte
Weiß'che extra präparierte
Cinmach-Essig
vor dem Gebrauch nicht gefügt zu werden braucht und die Früchte etc. jahrelang im Geschmack und Farbe erhält.
Alleinige Niederlage für Schorndorf und Umgegend bei
Carl Schäfer am Marktplat.

Fertige Betten
in größter Auswahl billigst bei
Geschwister Holz,
oberer Marktplat.
Unterwärbach.
Dem Fräulein B. C. zu ihrem 21. Wiegenfeste ein
dreifaches Hoch,
daß die Kleiderfabrik wartet.
Ein Verehrer.

Fachbahnen
in jeder Größe gen. und verschleißbar, auch einen neuesten patentierten Schlichtholzen mit 6 Schließarten, welcher nicht leicht zum Aufmachen ist, empfiehlt
Friedr. Benz, Vorkad.
Oberwärbach.
Ein bereits noch neues, 600 L haltendes
Ovalfaß
hat im Auftrag zu verkaufen.
August Winding, Kübler.

Beuteisch.
Einen noch gut erhaltenen
Kochofen
hat billig zu verkaufen.
Jul. Lohf.

Sommersprossen
verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von
Bergmann's Sommerprossen-Seife,
allein fabriziert von Bergmann & Co. in Dresden. à Stück 50 Pfg. in beiden Apotheken.
Zugersmühle b. Adelberg.
Ein jüngerer
Müller
könnte sogleich eintreten bei
Müller Wehmüller.

Einen Fisch, sowie eine bereits neue **große Kranleuchte** bezieht oder verkauft gegen eine Kleinere. Näheres b. der Med.

Concert im Anker Garten,
angeführt von der Schorndorfer Stadtkapelle. Eintritt frei.

Prima. Prima.
Rind-, Kalb- und Schweinefleisch,
sowie sämtliche Wurstwaren
in bester Qualität empfiehlt
Hermann Wöhrle.

Pension Teufel, Göppingen.
Sämtliche Höflinge haben ihr Klassenziel erreicht. (D 4)
Prospekte unentgeltlich. Gute Empfehlungen stehen zu Diensten.

Jeden Tag
frische Butterschnitten,
sowie
Feinste **Makaroni** in 1/2 und 1 Pfd.-Packeten und offen,
la. **Bruch-Makaroni** in 5 Pfd.-Packeten per Pfd. 27 S,
la. **Bruch-Rudeln** in 5 Pfd.-Packeten per Pfd. 36 S,
Gaumnader-Rudeln, per Pfd. 60 S,
Feine Gaben-Rudeln, per Pfd. 70, 60 und 50 S,
Band-Rudeln, Eierwibels, Schnecke, Baniermehl, ächtes Nimmer Mühlmehl
empfehlen stets frisch.
Carl Schäfer am Marktplat.

Biegler Werke in Pfänderhausen
seit sein letztes Jahr erbautes, 2stöckiges, massives
Wohnhaus
aus freier Hand dem Verkauf aus.
Zum Haus gehörig sind 2 **Schuppen** und ca. 32 **Ar Baum- und Gemüsegarten**.
Jeden Tag kann ein Verkauf abgeschlossen werden.
Das Anwesen würde sich für eine Bäckerei, Wirtshaus oder jedes andere Gewerbe gut eignen; auch ist kein Dreher am Ort.

Größtes Spiegellager
zu allerbilligsten Preisen bei
Fr. Spriedel.

Dr. med. Donner,
hombop. Arzt
in Stuttgart
wird am 10. Sept. seine Sprechstunde wieder aufnehmen.

Neues Sauerkraut
fortwährend bei
Chr. Schmid b. Schloß.
la. Emmenthaler, Tyroler Rahmkäse, Glarner Kräuterkäse
empfehlen
S. Moser am Bahnhof.
Weiler.
Unterzeichneter hat eine neumelte
Kuh
samt Kalb, gut im Zug und Nutzen zu verkaufen.
Gottlieb Kolb, Eb. Sohn.

Laufmädchen
Gesucht vom 15. September ab für die Zeit von abends 6-8 Uhr.
Zu erfragen bei der Redaktion.

Pariser Schattenbilder.

„Im Namen des Gesetzes.“
Wie vom Donner gerührt stand der arme Sünder — Artilleriehauptmann Alfred Dreyfus —, als ihn am 15. Oktober 1894 der Major (jetzt Oberst) du Paty de Clam auf seinem Bureau „im Namen des Gesetzes“ für verhaftet erklärte. Er hatte Dreyfus jedoch einen Brief diktiert, der mit den Worten begann: „Sans nouvelles m'indiquant que vous désirez me voir je vous adresse cependant, Monsieur, quelques renseignements intéressants, 1° une note u. s. w.“

kurz, das bekannte Vorderbureau mit der Aufschrift der fünf „anlässlich“ an Deutschland verkauften Aktienstücke. Das Vorderbureau war kurz vorher aus dem Papierkorb der deutschen Gesandtschaft auf geheimnisvollen Weg ins Kriegsministerium gelangt. Als mutmaßlichen Verfassers resp. Verärrter hatte das sogenannte „Nachrichtenbureau“ den Hauptmann Dreyfus benannt; der Verhaftungsbefehl war schon ausgefertigt, als ihn du Paty zu der „Schriftprobe“ veranlagte und aus dem Mittern seiner Finger die „Ueberzeugung“ gewann, Dreyfus sei wirklich der Verärrter. Dreyfus wurde von Oberst Henry und einem Sergeanten noch gleichen Tages in das Militärgefängnis „Cherche-Midi“ eingeliefert.

Seine Schuld stand von Anfang an fest. Kriegsminister Mercier sagte dies noch vor dem Beginn des Prozesses in drei Unterredungen mit Interlocutoren. Der Untersuchungsrichter du Paty de Clam quälte Dreyfus bis aufs Blut bei seinen täglichen Verhören, und nicht minder Frau Dreyfus, die er täglich besuchte und mit seinen ausgedehnten grauenhaften und geheimnisvollen Andeutungen in namenlosster Angst jagte. In den Blättern begann eine arge Hege gegen die deutsche Botschaft, die den deutschen Botschafter Grafen Münster zu einem formellen Protest veranlagte; er erklärte schon damals auf das allerbestimmteste, daß er und sein Personal absolut nichts mit Dreyfus zu schaffen gehabt. Ein Kriegsgesetz von 7 Offizieren, die sämtlich der Kategorie der sogenannten „sous-officiers“ entnommen waren (die keine bessere Bildung genossen, sondern von unten auf gebildet waren) verurteilte Dreyfus am 23. Dezember 1894 zu lebenslänglicher Deportation und zur Degradation, und zwar wie es anfänglich hieß, einzig auf Grund jenes „Vorderbureau“, obgleich die Schriftexperten nicht einig waren in dem Urteil, daß es von Dreyfus geschrieben sei.

„God dem Judas.“
Am 5. Januar 1895 erfolgte die öffentliche moralische Hinrichtung des Dreyfus: die Degradation. Er wurde in voller Uniform zur Parade geführt. Vom Pferde herab sprach General Darras zu ihm: „Dreyfus, Alfred, Sie sind unwürdig, die Waffen zu tragen; im Namen des französischen Volkes degradieren wir Sie.“ Vor dem Gitter des Kajenenhofes beulte die Menge: „Zob, Zob dem Verärrter“. Ein Felsenebel trat vor und riß dem Hauptmann die (vorher schon gelocherten) Knöpfe, Kreuze und Streifen der Beinleider ab, dann streifte er die Hand nach dem Degen aus; Dreyfus rief: „Vive la France! Ich bin unschuldig! Vive la France!“ Der Felsenebel brach den Degen über's Knie, Dreyfus rief nochmals: „Ich schreie auf, das Haupt meiner Frau, meiner Kinder, daß ich unschuldig bin. Vive la France!“ Jetzt mußte er zwischen vier Gemeinen den Hundsgang durch den Hof an allen Soldaten vorbei machen. Einer Gruppe von Offizieren rief er mit zornigem Blick zu: „Ich bin kein Verärrter“. Sie antworteten: „Judas!“ Auch den Journalisten sagte er: „Erzählen Sie ganz Frankreich, daß ich unschuldig bin.“ Sie wußten sehr wohl das Gegenteil! sagten diese. Die Menge brüllte unablässig: „Zob, Zob, Fetzling, Verärrter!“ Man nahm es ihm übel, daß er sich nicht das Leben genommen, obwohl man ihm einen ge-

gegogen, welcher in einer äußerst spannenden Broschüre die ganze Prozedur gegen Dreyfus als ein auf Täuschung, Nechtersuch und Schwindel beruhendes Nachwerk einiger Bösewichte darstellte. Man glaubte ihm nicht und die offizielle Welt begab seine Beweisführung in eisiges Schweigen. Ebenförmig achtete man darauf, daß der italienische Attaché wiederholt und ganz energisch gegen die ihm zugeschriebene Autorität jener beiden Dokumente protestierte. Die Verurteilten aber sorgten dafür, daß der Kärm nicht verflumme und die öffentliche Meinung durch falsche Gerüchte von der Flucht des Dreyfus immer neu in Aufregung versetzt wurde.

Oberst Sandherr und sein Bureau.
Die Abteilung des Kriegsministeriums, welche den in- und ausländischen Spionendienst zu überwachen hat, stand zurzeit des Dreyfus unter dem Befehl des Obersten Sandherr. Dieser war ein fanatischer Antisemit, und als Dreyfus in den Generalstab berufen wurde, wetteuerte er dagegen, daß ein Mitglied dieser „verfluchten Rasse“ in seine Nähe kam. Raum war, im Oktober 1894, das famose Vorderbureau entdeckt, so fand es dem Obersten Sandherr auch von vornherein fest, daß nur der „jüdische Offizier“ es geschrieben habe könne, und in dieser Ueberzeugung wurde er von seiner Umgebung nach Kräften bestärkt. Zu dieser Umgebung gehörte der Oberst Henry, ein aus Arbeiterkreisen stammender, wenig

gebildeter „Sous-officiers“, der seinen wichtigen Posten er halten hatte, trotzdem er kein Wort Deutsch verstand. Er und der Hauptmann Lantz, ein Gefähr, leiteten faktisch das „Nachrichtenbureau“, erledigten die vor- kommenden Fragen nahezu selbständig und legten dem etwas geistesgeschwächten Sandherr nur vor, was ihnen gerade gut dünkte. Sandherr mußte bald abdanken; er nahm vor seinem Scheiden den Angestellten seines Bureau ein eidlches Versprechen ab, daß sie niemals das Urteil im Dreyfus-Prozess werden antaufen lassen, denn dieser Prozess bilde die Ehre seines Bureau.“ Kurz darauf starb Sandherr an Gehirnerweichung.

„Ce canaille de D.“
Lange hörte man nichts mehr von dem Verbannten; er schien vergessen. Da pläzte auf einmal eine Enthüllungsbombe, welche alle lauernden Geister wieder wachrief. Die Enthüllung kam von den Gegnern des Dreyfus. Eines ihrer Blätter, der „Eclair“, offenbarte der Welt in einem angeblich von Oberst Henry inspirierten Artikel, daß der Hauptmann nicht auf Grund des Vorderbureau allein, über dessen Autorität die Schriftgelehrten sich stritten, verurteilt worden sei, sondern daß den Richter während ihrer geheimen Beratung, ohne Wissen des Dreyfus und seines Verteidigers Demange, ein „entscheidendes Dokument“ vorgelegt worden sei, das die Schuld des Dreyfus außer allen Zweifel gestellt habe. Dieses Dokument bestche in einem Briefe des italienischen Militärattachés an den deutschen und enthalte den Satz:

„Cet animal de Dreyfus de vient trop exigeant.“
Es muß hier gleich bemerkt werden, daß der „Eclair“ den Wortlaut gefälscht hatte. Einmal stand nicht der Name Dreyfus in dem Brief, sondern bloß ein D., und Johann lautete der Satz in Wirklichkeit:
„Bellegien erhalten Sie 12 Direktionspläne, welche ce canaille de D. mir für Sie gegeben hat.“
Die Richter und diejenigen, welche ihnen das Schriftstück zeigten, hielten es für ausgemacht, daß D. nur Dreyfus bedeuten könnte. Der Brief war vom 16. April 1894 datiert. Der „Eclair“ fügte bei, es sei den Richtern noch ein zweites Dokument vorgelegt worden mit dem Buchstaben D., ebenfalls ein Brief des italienischen Attachés, vom März 1894, in welchem es hieß:

„D. hat mir viele sehr interessante Sachen gebracht.“
Aus dieser Enthüllung ginge, wenn sie authentisch wäre, zunächst das eine zweifelloso hervor: daß Dreyfus auf ungesetzliche Weise verurteilt worden war, denn jeder Angeklagte hat das Recht, die Akten zu kennen und zu sehen, die zu seiner Verurteilung führen. Dieser Schluß wurde auch sofort von dem Schriftsteller

Bernard Lazare
gezogen, welcher in einer äußerst spannenden Broschüre die ganze Prozedur gegen Dreyfus als ein auf Täuschung, Nechtersuch und Schwindel beruhendes Nachwerk einiger Bösewichte darstellte. Man glaubte ihm nicht und die offizielle Welt begab seine Beweisführung in eisiges Schweigen. Ebenförmig achtete man darauf, daß der italienische Attaché wiederholt und ganz energisch gegen die ihm zugeschriebene Autorität jener beiden Dokumente protestierte. Die Verurteilten aber sorgten dafür, daß der Kärm nicht verflumme und die öffentliche Meinung durch falsche Gerüchte von der Flucht des Dreyfus immer neu in Aufregung versetzt wurde.

Die Interpellation Castelin.
In der Kammer interpellierte am 18. November 1896 der Abgeordnete Castelin die Regierung über die Dreyfusfrage, welche das Volk neuerdings beunruhigte. Ministerpräsident Méline und Kriegsminister Billot baten, die Diskussion über diesen Gegenstand, welcher abgeteilt und beendet sei, so rasch wie möglich zu schließen und nicht mehr darauf zurückzukommen. Billot versicherte dabei, daß Dreyfus wirklich nach vollem Recht als Verärrter verurteilt sei. (Er hatte nämlich, was er zwar damals noch nicht sagte, soeben ein neues Dokument aus dem Nachrichtenbureau zu Gesicht bekommen, das die übrigen „Beweise“ vollaus „bestätigte“.) Wir werden davon noch hören.) Die Kammer nahm einstimmig eine gegen die Untriebe der Dreyfusianer gerichtete Tagesordnung an.

Henry Strauß.
Nach einigen Monaten der Stille schmettete im August 1897 wieder ein Trompetenschloß die Unschuld des Dreyfus in die Welt hinaus. Henry Strauß, Direktor der „Alliance nationale“ in Paris, gab unter dem Titel „Ein infames Urteil“ eine Broschüre über den Fall Dreyfus heraus, welche zu den nützlichsten Schlußfolgerungen gelangte wie Lazare. Doch Strauß und Lazare waren beide Juden, ihre Parteinahme für

gebildeter „Sous-officiers“, der seinen wichtigen Posten er halten hatte, trotzdem er kein Wort Deutsch verstand. Er und der Hauptmann Lantz, ein Gefähr, leiteten faktisch das „Nachrichtenbureau“, erledigten die vor- kommenden Fragen nahezu selbständig und legten dem etwas geistesgeschwächten Sandherr nur vor, was ihnen gerade gut dünkte. Sandherr mußte bald abdanken; er nahm vor seinem Scheiden den Angestellten seines Bureau ein eidlches Versprechen ab, daß sie niemals das Urteil im Dreyfus-Prozess werden antaufen lassen, denn dieser Prozess bilde die Ehre seines Bureau.“ Kurz darauf starb Sandherr an Gehirnerweichung.

Der Nachfolger Sandherr's war ein sehr tüchtiger und intelligenter Offizier, Oberst Georges Picquart. Er hatte rasch avanciert und war u. a. im Auftrag des Kriegsministeriums beim Dreyfus-Prozess als Zuhörer zugegen. Unter ihm kehrte bald eine neue Ordnung auf dem Nachrichtenbureau ein. Picquart nahm alles selber in die Hand, wodurch Oberst Henry sich gekränkt und zurückgesetzt fühlte; er war seinem Vorgesetzten von Stund an feindselig. Bei seinen dienstlichen Verrichtungen kam Picquart nach und nach zu der Ueberzeugung, daß nicht Dreyfus das Vorderbureau geschrieben habe, sondern — ein anderer, den er auf einem schlechten Streich ertappt und dessen Briefe ihm durch ihre verblüffende Ähnlichkeit mit den Schriftstücken des Vorderbureau sofort aufgefallen waren. Picquart setzte in aller Stille seine Beobachtungen fort und als er sicher war, teilte er das Resultat seinem nächsten Vorgesetzten, dem General Gouze, sowie dem Generalstabschef Boisdeffre und dem Kriegsminister Billot mit. Gouze antwortete Picquart in 2 Briefen, er könnte Recht haben, bat ihn aber zugleich um Vorsicht. Als Picquart aber weiter machte, wurde man ungeduldig und wies ihn zur Ruhe. Der General Gouze fuhr ihn an: „Was kümmert Sie eigentlich das? Sie sind ja nicht auf der Teufelsinsel!“ Picquart antwortete, er sei nicht gekommen, das fürchterliche Geheimnis mit sich ins Grab zu nehmen. Die Folge dieser Unterredung war, daß Picquart nach Afrika veretzt wurde, an den Rand der Sahara, zu den Tuaregs. An seine Stelle rückte der Oberst Henry als Chef des Bureau's. Picquart verließ seinen bisherigen Posten am 16. Nov. 1896, was eben zu beachten ist, wie der Umstand, daß jene erste Enthüllung im „Eclair“ erfolgte, während Picquart der geheimen Spur des „anderen“ nachforschte.

Die Interpellation Castelin.
In der Kammer interpellierte am 18. November 1896 der Abgeordnete Castelin die Regierung über die Dreyfusfrage, welche das Volk neuerdings beunruhigte. Ministerpräsident Méline und Kriegsminister Billot baten, die Diskussion über diesen Gegenstand, welcher abgeteilt und beendet sei, so rasch wie möglich zu schließen und nicht mehr darauf zurückzukommen. Billot versicherte dabei, daß Dreyfus wirklich nach vollem Recht als Verärrter verurteilt sei. (Er hatte nämlich, was er zwar damals noch nicht sagte, soeben ein neues Dokument aus dem Nachrichtenbureau zu Gesicht bekommen, das die übrigen „Beweise“ vollaus „bestätigte“.) Wir werden davon noch hören.) Die Kammer nahm einstimmig eine gegen die Untriebe der Dreyfusianer gerichtete Tagesordnung an.

Henry Strauß.
Nach einigen Monaten der Stille schmettete im August 1897 wieder ein Trompetenschloß die Unschuld des Dreyfus in die Welt hinaus. Henry Strauß, Direktor der „Alliance nationale“ in Paris, gab unter dem Titel „Ein infames Urteil“ eine Broschüre über den Fall Dreyfus heraus, welche zu den nützlichsten Schlußfolgerungen gelangte wie Lazare. Doch Strauß und Lazare waren beide Juden, ihre Parteinahme für